



INSERAT



EXKLUSIV IM BT

Johann Sebastian Bach zur Passionszeit

Innerhalb des Arosa Klassik Festivals konzertierte am Sonntag in der evangelischen Dorfkirche Arosa die Sopranistin Marion Ammann. Unter dem Titel «Was Gott tut, das ist wohlgetan» sang sie Arien von Johann Sebastian Bach. Die in Zürich aufgewachsene Künstlerin steht auf internationalen Bühnen, ist aber auch mit dem Kanton Graubünden eng verbunden. So absolvierte sie das Lehrerseminar in Schiers und unterrichtete viele Jahre Gesang an der Singschule in Chur. Ihre Konzertreihe erreichte sie im Fach Oper im Opernstudio in Biel. Das Arosa Klassik Festival dauert noch bis zum Karfreitag, 30. März. (MHÖ)



KULTUR Seite 15

Zahl der Bergtoden angestiegen

In Graubünden gerieten im vergangenen Jahr 449 Personen in Bergnot, 46 weniger als im Vorjahr. Hingegen ist die Zahl der Bergtoden 2017 erheblich angestiegen. Einen gravierenden Einfluss auf diese Zahl hatte der Felssturz mit dem resultierenden Murgang in Bondo im August 2017. GRAUBÜNDEN Seite 5

Die letzte Runde steht an



Slobodan Adzic (im Bild) liegt nach der sechsten Runde der Churer Schach-Stadtmeisterschaft in der Kategorie A in Führung. Am Donnerstag folgt die Entscheidung.

CHUR Seite 7

Die neue Generation beim HCD

Die junge Generation Eishockeyspieler sorgt beim HC Davos momentan für den Schwung. Eine spezielle Situation: auch heute beim fünften Viertelfinalspiel in Biel. Die HCD-Routiniers inklusive Trainer Arno Del Curto finden nur lobende Worte für die neue Generation im Team.

SPORT Seite 16



Das «WEF» der Touristiker

Als «kleines WEF der Tourismus- und Bergbahnbranche» bezeichnete **Roland Zegg** (links im Bild) das gestern gestartete **Tourismusforum der Alpenregion (TFA)** in **Flims Laax Falera**. Pünktlich zum Start der 28. Ausgabe hat Frau Holle die Region wieder mit frischem Weiss bedeckt – ganz zur Freude von TFA-Gründer und Grischcon-sulta-CEO Zegg, von Co-Geschäftsführer **Edgar Grämiger**

und Forumsleiterin **Carmen Heinrich**. Sie dürfen in diesen Tagen 240 Touristiker aus fünf Nationen am TFA mit dem **Schwerpunkt «Berg 4.0»** begrüßen. Den Anfang machte gestern das Thema Nachhaltigkeit und Klima. Anlass zu Diskussionen gaben zudem Preismodelle. (NM)

GRAUBÜNDEN Seite 3

Wasserkraft hat ihren Preis

Hoffnungsschimmer für die Wasserkraft: Langfristig machen sich Investitionen bezahlt.

Ein hydrologisch schwaches Jahr und eine Reduktion aufgrund der veränderten Marktlage hat dazu geführt, dass sich das dem Kanton und den Konzessionsgemeinden zustehende Aufgeld auf den von Grisch-electra verwerteten Strom im letz-

ten Jahr mehr als halbiert hat. Statt 4,7 Mio. gab es noch rund zwei Mio. Franken, wie an der GV in Chur bekannt wurde. Dennoch zeigte sich Präsident Stefan Engler überzeugt, dass die Wasserkraft langfristig ihren Preis hat, eine Einschätzung,

die Gastreferent Roland Leuenberger aus Sicht eines Finanzinvestors stützte. Weshalb sonst hätte Fontavis ein Investment von 60 Mio. in Repower unterstützt? (NW)

GRAUBÜNDEN Seite 5

Nun beginnt das Feilschen

In der Churer Innenstadt kommen **attraktive Liegenschaften auf den Markt.**

Zahlen werden in der Antwort auf die Fragen von Grossrat Andri Perl (SP) zu den in Chur durch den Neubau des Verwaltungsgebäudes Sinergia frei werdenden Liegenschaften keine genannt. Im Abstimmungskampf im Jahr 2012 hatte das BT dieses Thema bereits einmal aufgegriffen. Betroffen sind 18 Gebäude, sechs kantonseigene und zwölf in Miete. Damals betrug der Mittelwert der Schätzung inklusive Land rund 21 Millionen Franken. Dieser dürfte in der Zwischenzeit noch um einiges höher sein. Für die gemieteten Räume bezahlte der Kanton damals 1,9 Mio. Miete pro Jahr. (NW)

CHUR Seite 7



Wird nach dem Umzug des Bau-, Verkehrs- und Forstdepartements ins neue Verwaltungsgebäude Sinergia frei: **Villa Brügger** am Stadtgartenweg. (01)

G20-Staaten sind für Freihandel und gegen Strafzölle

BUENOS AIRES Zum Beginn des G20-Treffens der führenden Industrie- und Schwellenländer fordern mehrere Staaten ein Bekenntnis zum freien Handel. Auch Bundesrat Ueli Maurer will an dem Treffen für offene Märkte und gegen Protektionismus im Finanzbereich eintreten. Die Schweiz nimmt dieses Jahr zum dritten Mal in Folge an allen Treffen der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure teil. Mehrere andere Staaten sprachen sich gestern in Buenos Aires bei diesem Treffen ebenfalls deutlich für den freien Handel aus.

«Ich denke nicht, dass sich Protektionismus weltweit ausbreitet», sagte der japanische Notenbankchef Haruhiko Kuroda. Sein brasilianischer Kollege Ilan Goldfajn ergänzte, die Handelswege müssten offen bleiben und neue Zölle vermieden werden. US-Präsident Donald Trump erwägt Zölle von bis zu 60 Milliarden Dollar auf chinesische Waren. Der US-Präsident will damit auf den Diebstahl intellektuellen Eigentums reagieren, den er China vorwirft. (SDA)

WELT Seite 11

Die Wasserkrise weitet sich aus

BRASÍLIA Die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Gebieten, die zumindest zeitweise von Wassermangel bedroht sind. Dies geht aus dem UNO-Bericht hervor, der in Brasília auf dem 8. Weltwasserforum vorgestellt wurde. Prognosen des Weltwasserberichts zufolge soll die Zahl der von Wassermangel bedrohten Personen von aktuell 3,6 Milliarden bis 2050 auf 5,7 Milliarden Menschen ansteigen. (SDA)

WELT Seite 12

Eingewanderte mehr motiviert

PISA-STUDIE Die Schulleistungen von Teenagern mit ausländischen Wurzeln bewegen sich in der Schweiz im Durchschnitt. In einer Sonderauswertung der Pisa-Studie 2015 zeigte die Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit in Europa (OECD) weiter: Die Schüler mit Migrationshintergrund sind im Vergleich wenig motivierter – aber immer noch deutlich motivierter als ihre einheimischen Mitschüler. 54 Prozent der Teenager fühlen sich in der Schule zugehörig. (SDA)

SCHWEIZ Seite 9

GRAUBÜNDEN Seite 3 CHUR Seite 7 SCHWEIZ Seite 9 WELT Seite 11 KULTUR Seite 15 SPORT Seite 16 RADIO/TV Seite 20 WETTER Seite 28

INSERATE

PROFIS MIT HERZBLUT.

#GARTEHAG Hardegger | Zeughausstrasse 8 | 7208 Malans | 081 740 28 24 | www.gartehag.ch

#GARTEHAG

ZÄUNE
TORE
LÄRM- UND SICHTSCHUTZ
SICHERHEITSSYSTEME

Re-Opening

THE PRETTY KITTY BOUTIQUE
AESTHETIC BEAUTY

BABOR
BEAUTY SPA

22 März 2018 ab 16:00

7000 Chur
Grabenstrasse 42



Können über Erfolge mit ihren Preismodellen berichten: **Klaus Nussbaumer, Nicolas Vauclair und Jean-Daniel Clivaz** im Gespräch mit **Roland Zegg** (von links). **Christian Kluge**, Geschäftsführer von Smart Pricer, zeigt Chancen und Gefahren von Dynamic Pricing auf (rechtes Bild). (FOTOS NADJA MAURER)

Der Preis – das heisse Eisen

Graben sich die Bergbahnen mit ihren **neuesten Preismodellen** das Wasser ab – oder sorgen sie für mehr Skifahrer? Die Branche ist gespalten, wie ein Panel am **Tourismusforum Alpenregionen** zeigt. Besonders aus **Österreich wird Kritik laut**.

► NADJA MAURER

M

Mit einer Paneldiskussion zum Thema «Was hat es gebracht, wie geht es weiter? – Resümee aus dem Einfallreichtum der Bergbahn-Preisgestaltung» wagt sich das 28. Tourismusforum der Alpenregionen (TFA), das gestern in Flims gestartet ist, an ein heisses Eisen. Drei Skigebiete, die jüngst dynamische Preismodelle und Preisaktionen eingeführt hatten, zogen Bilanz.

Zunächst richtete Christian Kluge, Gründer und Geschäftsführer von Smart Pricer, eine wichtige Botschaft an die 240 anwesenden Touristiker im Hotel «Waldhaus»: «Dynamic Pricing ist nicht gleich Preisdumping, sondern ein Werkzeug, um den Preis nach oben und unten zu verändern.» Wie gross die preisliche Bandbreite sei, bestimmten letztlich die Anbieter. Kluge, der zu-

vor für Air Berlin im Pricing tätig war, erinnerte an die billigen Last-Minute-Angebote von den Fluggesellschaften. «Im ersten Jahr hat das gut funktioniert.» Doch im zweiten Jahr hätten die Kunden wieder auf die Aktion gewartet, die aber nicht mehr angeboten worden sei. «Was ist passiert? Die Leute haben ihre Koffer gepackt und sind mit dem Auto in die Ferien gefahren.» Die Airlines hätten sich erst nach zwei, drei Jahren wieder davon erholt.

Erfolgreiche Modelle...

Bei den drei Bergbahnbetrieben, die gestern TFA-Gründer Roland Zegg im Panel Red und Antwort standen, sieht die Bilanz bislang gut aus. Die Pizolbahnen, die ihre Tageskartenpreise dem Wetter anpassen, verzeichnen im Vergleich zum Vorjahr 13 Prozent mehr Ersteintritte, im Fünfjahresmittel +2 Prozent. «Und wir haben auch mehr Umsatz gemacht», sagte CEO Klaus Nussbaumer. Es sei dank tieferen Preisen gelungen, Gäste auch bei schlechtem Wetter ins Skigebiet zu holen. Zwar hat die Aktion zu einer Kanni-

balisierung geführt, wie Nussbaumer einräumte. So hätte knapp ein Viertel der Gäste die Tageskarte auch zum Normalpreis gekauft. Doch der Gästezuwachs von 36 Prozent mache dies wieder wett.

Über positive Zahlen konnte auch Nicolas Vauclair von den Lenk Bergbahnen berichten, die dem Verbund Top4-Skipass mit Gstaad, der Jungfrau Ski Region und Meiringen-Hasliberg angeschlossen sind. Man habe 36 000 Saisonkarten verkauft, so Vauclair. «Das Ziel lag zwischen 20 000 und 25 000.» Sowohl Ersteintritte als auch Umsatz konnten laut dem Geschäftsführer gesteigert werden. Von 30 Prozent mehr Skitagen im Vergleich zum Vorjahr sprach Jean-Daniel Clivaz, Hotelier in Crans-Montana und Initiator des Westschweizer Magic Passes. «Auch die Hotels, Restaurants und Skischulen machten 20 Prozent mehr Umsatz.»

...aber wie nachhaltig?

Clivaz betonte: Das Ziel sei, die Leute wieder zurück auf die Pisten zu bringen. «Ein Drittel der Schweizer

kann skifahren. Diese wollen wir zurückholen.» Doch ob dies mit solchen Preismodellen tatsächlich langfristig gelingt und nicht marktschädigend ist, darüber waren sich die Touristiker gestern erwartungsgemäss nicht einig. Vor allem Votanten aus Österreich kritisierten die Schweizer Preismodelle scharf. «Das stimmt mich sehr bedenklich», sagte etwa ein Vertreter aus Serfaus-Fiss-Ladis. «Der Wintersport stagniert. Wir müssen deshalb die Leute langfristig wieder zum Wintersport bewegen und uns nicht gegenseitig die Gäste abjagen.» Auch einem Touristiker aus Montafon gibt die Entwicklung zu denken. «Man trägt damit eine unglückliche Botschaft hinaus, nämlich dass Skifahren nichts mehr kostet.»

Zuletzt meinte der Tourismusdirektor von Lenzerheide, Bruno Fläcklin: «In zwei bis fünf Jahren werden wir sehen, wer sich für das falsche Modell entschieden hat und vom Markt verschwinden wird. Das gibt dann Platz für jene, die den richtigen Weg gewählt haben.»

«Die Gletscher sind aus dem Gleichgewicht»

Gletscher machen den **Klimawandel** besonders anschaulich. **ETH-Glaziologe Matthias Huss** zeigte am **Tourismusforum der Alpenregionen** die Fakten auf: **Steigt das Klima weiter an, könnten 90 Prozent der Gletscher verschwinden.**

Berg 4.0 lautet das Thema des diesjährigen Tourismusforums der Alpenregion. Ob dieser Berg in Zukunft mit oder ohne Schnee sein wird, zeigte gestern am ersten Forumstag im Hotel «Waldhaus» in Flims der Forscher Matthias Huss anhand der Gletscherschmelze auf. In den letzten 100 Jahren ist 50 Prozent des Eises in den Schweizer Alpen weggeschmolzen, wie Huss ausführte. «Das ist ein gewaltiger Verlust an Eisdicke und beweist, dass einiges passiert und sich das Klima verändert.» Der Prozess gehe immer schneller: Allein 2017 sei das Gletschereis um drei Prozent zurückgegangen. Vor allem die kleineren Gletscher seien heute «praktisch komplett weggeschmolzen». «Die Gletscher sind aus dem Gleichgewicht», so der Experte.

Sensible Alpen

Auswirkungen auf das Eisvolumen haben laut Huss mitnichten nur die Temperaturen im Winter. Im Gegenteil: An gewissen Orten lässt sich im Winter gar ein leichter, wenn auch nicht statistisch belegbarer Abkühl-

lungstrend feststellen, so auf dem Säntis oder dem Jungfraujoch. Entscheidender für die Gletscherschmelze seien die Temperaturen im Sommer. Gemäss Huss steigen diese jedes Jahrzehnt im Mittel um ein halbes Grad an. Die Gründe dafür sind hinlänglich bekannt. Sorge bereitet dem Glaziologen vor allem der Co₂-Ausstoss in den letzten



«Wir können die Gletscher, wie sie heute sind, nicht retten»: **Matthias Huss**, Gletscherforscher an der ETH in Zürich. (FOTO OLIVIA ITEM)

Jahrzehnten. Dieser sei aufgrund der Verbrennung fossiler Brennstoffe markant angestiegen.

«Lässt sich der Rückgang aufhalten?», fragte Huss, um die Antwort gleich selbst zu geben. Und diese fällt ernüchternd aus. «Wir können die Gletscher nicht mehr in der Form retten, wie sie heute sind», meinte er. Die Berge reagierten be-

sonders sensibel auf die Klimaerwärmung und die Gletscher verzögert. Mit grossen Anstrengungen und im besten Falle könnte die globale Erwärmung bis 2100 auf +1,5 bis +2 Grad stabilisiert werden – demgegenüber stehen +4 Grad. In den Bergen verstärkte sich der Faktor allerdings um zwei. In den Alpen würde dies im besten Falle eine Erwärmung von rund vier Grad bedeuten – und laut Huss das Verschwinden von etwa 90 Prozent des Gletschereises.

Künstliche Massnahmen zur Rettung der Gletscher, etwa das Abdecken von Eis, findet Matthias Huss indes als «sinnlos und unmöglich». «Wir müssen uns auf das Klima konzentrieren», so sein Fazit. Auch die Schneetage werden laut dem Experten zurückgehen. Bis Ende des Jahrhunderts rechnet er mit noch rund zehn Schneetagen – heute sind es 100. Die besten Chancen haben Skigebiete ab 1400 Höhenmeter, wobei sich die Grenze bis 2085 um 800 Meter weiter nach oben verschieben wird, wie er sagte. NADJA MAURER

Regierung kämpft gegen Abbau an den Grenzen

Die Regierung will sich weiterhin «mit allen Mitteln» aktiv gegen einen Abbau **beim Grenzwachtkorps und beim Zoll** in den Regionen Graubündens einsetzen.

GROSSER RAT Die Eidgenössische Zollverwaltung (EZV) will sämtliche Zollprozesse digitalisieren, um den Grenzübergang weiter zu vereinfachen und zu beschleunigen. DaziT heisst das Programm, das über die Jahre 2018 bis 2026 realisiert werden soll. DaziT steht für Dazi, das rätoromanische Wort für Zoll, sowie für «Transformation». In einem in der Dezembersession eingereichten Auftrag an die Regierung blicken Grossrat Alessandro Della Vedova (CVP, Poschiavo) und 85 Mitunterzeichnende mit Besorgnis auf die Umsetzung des 400-Millionen-Franken-Reformprojekts, welches auch eine «organisatorische Komponente» beinhaltet. Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier beauftragen die Bündner Regierung, sich weiterhin beim Bund aktiv gegen einen Abbau beim Zoll und beim Grenzwachtkorps (GWK) in den Regionen Graubündens einzusetzen. Verlangt wird zudem die Zusammenarbeit mit den übrigen Ostschweizer Kantonen, und auch eine transparente Information der Öffentlichkeit über die Situation an den Grenzen des Kantons Graubünden und über die Auswirkungen des Projekts DaziT wird gefordert.

«Umgehend und deutlich interveniert»

In ihrer gestern publizierten Antwort hält die Regierung fest, dass sie die Entwicklung in der EZV «mit grosser Sorge» beobachtet. Das zuständige Departement habe nach Bekanntwerden der Pläne denn auch «umgehend und deutlich interveniert». Gemäss EZV sei mit der Zentralisierung der Zollfahndung jedoch nur der Zoll von der Neuorganisation betroffen und nicht das GWK. Die Ermittlungstätigkeit in den Kantonen solle nicht vermindert, sondern angeblich sogar ausgebaut werden. Über Details schweige sich die EZV aber aus. Die Regierung sehe deshalb keine überzeugenden Gründe, die für eine Zentralisierung der entsprechenden Stellen sprechen würden. «Sie wird die Situation weiterhin genau beobachten und bei einer allfälligen Zentralisierung im GWK oder beim Zoll wiederum intervenieren.»

Es bestehe auf allen Führungs- und Kommandostufen ein sehr guter Austausch mit dem Grenzwachtkorps, schreibt die Regierung weiter. Das im Auftrag formulierte Anliegen der transparenten Information der Öffentlichkeit werde bei den entsprechenden Stellen deponiert. Ein Zusammenschluss mit den Ostschweizer Kantonen bestehe durch die Ostschweizer Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz unter dem Vorsitz von Regierungsrat Christian Rathgeb bereits. Das Gremium werde seine Vorstellungen bezüglich personeller Dotation von GWK und Zoll an der Ostgrenze weiterhin «klar kommunizieren», und auch die Regierung werde sich «mit allen Mitteln gegen einen Abbau von Personal an der Ost- und Südgrenze zur Wehr setzen». Die Regierung beantragt dem Grossen Rat, den Auftrag Della Vedova zu überweisen. SILVIA KESSLER

Klinik Waldhaus baut doch keine Parkgarage

CHUR Die Psychiatrischen Dienste Graubündens (PDGR) realisieren auf dem Areal der Klinik Waldhaus in Chur einen Neubau für den Betrieb der Notfallstation (Akutpsychiatrie) mit 24 Betten auf zwei Geschossen mit offen und geschlossen geführten Gruppen. Im September haben die PDGR das Projekt «Schritt für Schritt» vom Architekturbüro Clavuot aus Chur hierfür als Sieger bestimmt. Die PDGR haben das Projekt zwischenzeitlich weiterentwickelt, wie sie gestern mitteilten. Die Erschliessung der Notfallstation im Norden des Areals wird redimensioniert. Sie wird nur noch der Ver- und Entsorgung und Parkierung von 38 Personenwagen dienen. Geplant war ursprünglich eine unterirdische Parkgarage für 200 Fahrzeuge. Wegen des Verkehrs im Quartier hatten sich aber Anwohner dagegen zur Wehr gesetzt (im BT). Das Ziel, das Klinikareal verkehrsfrei zu gestalten, wird gemäss Mitteilung nun wie folgt gelöst: Das derzeit dem Kantonsspital Graubündens dienende Parkplatzprovisorium entlang der Fürstenwaldstrasse wird vergrössert und, nachdem es vom KSGR nicht mehr benötigt wird, von den PDGR benützt. Die entsprechenden Bewilligungen für diese Projektänderung hat die Stadt Chur den PDGR in Aussicht gestellt und wird ein entsprechendes Verkehrsgutachten in Auftrag geben. (BT)